

die Riedwiesen, mit seinem langen und gekrümmten Schnabel im Boden eifrig nach Futter stochernd. Immer wieder hält dieser vorsichtige Vogel, der sich zufolge seiner Gefiederfarbe von seiner Umgebung kaum abhebt, in der Futtersuche an und blickt scharf um sich, um niemanden allzu nahe heranzulassen.

Vier Monate später, am 3. August, streifte ich an einem heissen Sommertag wiederum durch das Kalbbrunner Ried. Wie ganz anders bot sich mir jetzt diese interessante Gegend. Hoch stand das Gras, wie Wasser vom Winde hin und her bewegt. Zahlreiche Ried- und Sumpfpflanzen blühten und verliehen der ganzen Landschaft einen Anblick von zartester Schönheit. An ein Vorwärtskommen im Trockenen war nur auf den Fahrwegen zu denken; aber auch hier zog man hin und wieder einen nassen Schuh heraus. Die Riedwiesen standen im Wasser. Auf einem Baum am Wassergraben sang eine Grauammer ihr eintöniges Liedchen. Dazwischen quakten zahlreiche Frösche, und eine Ringelnatter schlängelte sich eilig durch das Wasser. In einiger Entfernung streckten ein halbes Dutzend Fischreiher ihre langen Hälse über die Grashalme hinaus. Eine Wachtel liess ihren bekannten Ruf ertönen. Plötzlich flogen einige Wildtaubepaare auf, während ein Mäusebussard in der Luft majestätisch seine Kreise zog. Auffallend war an diesem Exemplar das starke Gelb der Schultern. Auf dem Fahrweg hüpfen zahlreiche Wiesenschmätzer von Stein zu Stein, oder sie flüchteten sich seitlich auf die Staudenspitzen, die sich unter der plötzlichen Last fast bis zur Erde bogen. Wiederholt liessen mich diese munteren Geschöpfe bis auf wenige Meter an sich herankommen, um dann rasch aufzulegen.

Während ich zur Bahnstation Uznach zurückkehre, übergehe ich nochmals all das Erlebte, und ich freue mich ob der herrlichen Fülle, die ein zwar kleiner, aber äusserst reichhaltiger Flecken Erde dem aufmerksamen Beobachter bietet. Dankbar gedenke ich all derer, die sich mit ganzer Kraft für die Erhaltung unserer schönen Reservate einsetzen, heute, da die Idee des Naturschutzes einen so harten Kampf zu kämpfen hat.

Dr. M. Stehli.

Vogelschutz

In Basel haben wir mit heute den 15. Januar die Zahl der durchschnittlichen Kältetage pro Winter bereits überschritten. Es liegt ca. 10 Zentimeter Schnee, die tiefste Temperatur wurde mit 15 Grad Celsius gemessen. Trotzdem leiden unsere Vögel noch keinerlei Not. Die zur Verfügung gestellten Futterstellen werden nicht sonderlich stark in Anspruch genommen. In der Stadt stellten sich bisher nur wenige Krähen ein. Die ersten Saatkrähen wurden erst vor wenigen Tagen beobachtet, ihre Zahl bleibt aber gegenüber andern Jahren weit zurück. Man sieht auch in der Umgebung keine Bergfinken, ein einzelnes Exemplar konnte ich bei Gelterkinden, in Gesellschaft we-

niger Buchfinken, entdecken. Aus diesen Erscheinungen ist zu entnehmen, dass die Vögel bisher gut durchgekommen sind. Der Schnee fiel bei trockenem Boden ohne Wind, demzufolge blieben unter den Nadelhölzern, dichten Sträuchern, Vordächern etc. überall schneefreie Stellen, an welchen unsere Insektenfresser noch genügend Nahrung finden. Auf den Feldern ragen die Unkrautbüschel noch überall aus dem Pulverschnee heraus und erlauben den Samenfressern an die Fruchtstengel heranzukommen. Glücklicherweise sind auch letztes Jahr die Früchte an Bäumen und Sträuchern gut geraten, sodass auch daselbst noch für viele Vögel Futter vorhanden ist. Eine schlimme Zeit für sie tritt erst ein, wenn Glatteis Bäume und Sträucher mit einer Eiskruste umhüllt und damit jede Ritze, in welcher sich Insekteneier und Larven befinden, verschlossen ist. Auch wenn der Wind nasse Schneeflocken in alle Baumlöcher, unter alle Bäume und Sträucher oder sonst geschützte Stellen trägt, oder wenn überhaupt die Schneedecke eine Höhe erreicht, die alles zudeckt, sodass keinerlei offene Stellen mehr bleiben.

Dieser Winter bereitet dem Vogelfreund trotzdem besondere Sorgen. Das übliche und bequem zu verabfolgende Winterfutter, das er seinen Lieblingen zur Verfügung stellt, der Hanfsamen, ist fast nicht mehr aufzutreiben. Wo derselbe noch in geringeren Quantitäten erhältlich ist, ist der Preis um das zehnfache gestiegen. Das als Ersatz angebotene Streufutter enthält meistens mehlhaltige, fettarme Sämereien, die unsere nützlichen Vögel, die Meisen, selbst bei grosser Not nicht fressen. Leider steht uns kein vollwertiges Ersatzfutter zur Verfügung. Wo Sonnenblumenkerne noch erhältlich sind, empfehlen wir diese Kerne in gehacktem Zustande, denn die kleinen Meisen können die ganzen Kerne nicht leicht öffnen, sie gehen darum meistens verloren. Wo es sich aber um grössere Futteranlagen auf dem Lande handelt, wo Grünfinken und Sperlinge nicht in Uebersahl vertreten sind, streue man an geeigneten schneefreien Stellen das übliche Streufutter, Dreschabfälle etc. Viele andere Vögel, Finken, Ammern und selbst Insektenfresser finden darin etwas für sie Geniessbares. Sollten sich im Frühling Spätfrost oder Spätschnee einstellen, wenn unsere ersten Zugvögel, Stare Lerchen bereits wieder bei uns angekommen sind, sollte man ihnen schneefreie Stellen durch Bewässern von Wiesen, Abdecken von Mist etc. schaffen, damit sie etwas Naturfutter finden und keine Not leiden.

In den Städten und Dörfern stellen sich an den bedeckten Futtertischen unerwünschte Gäste, Spatzen und Grünfinken in grosser Zahl ein. Diese zanksüchtigen Gesellen jagen unsere nützlichen Meisen fort und fressen ihnen die noch wenigen in der Mischung vorhandenen Hanfkörner weg. Wohl wird dieser Auffassung von Tierenschutzseite entgegengehalten, dass Spatzen und Grünfinken ja auch Vögel seien und diese die gleiche Berechtigung zum leben haben. Wir Vogelfreunde möchten weder den Sperling noch den Grünfink

im Naturhaushalte missen, aber diese beiden Arten haben sich dank ihrer Anpassungsfähigkeit, namentlich in den Städten, enorm vermehrt. Sie verdrängen unsere für die Landwirtschaft nützlichen Vögel auch von den Niststellen, zudem schaden sie dem heute überall intensiv eingesetzten Selbstanbau, indem sie sich im Frühling und Sommer in der Hauptsache von den von den Pflanzern gestreuten Samen und den zarten eben hervorgesprossenen Keimlingen ernähren. Den Vogelfreunden aber wird immer der Schaden der Vögel vorgehalten und manche Schutzmassnahmen für die nützlichen Arten infolge der Verallgemeinerung eingeschränkt oder unmöglich gemacht.

Heute, wo alles aufs Materielle eingestellt ist, möchten wir Ornithologen jedoch in der Hauptsache unsere nützlichen und selteneren Vogelarten beschützen und ihnen durch die Winternot helfen.

Ad. Wendnagel.

Kleinere Mitteilungen und Feldbeobachtungen

Feldbeobachtungen bei Ettiswil.

Verständlicherweise benenne ich meine Beobachtungen nicht mehr «Aus den Wauwilermoos». Seit der Melioration scheint sich der Kiebitz den neuen Verhältnissen anzupassen. Brachvogel und Bekassine kamen wohl zur gewohnten Zeit, aber in verminderter Anzahl. Ueber diese Arten sind meine Wahrnehmungen im Bericht über die Schutzgebiete niedergelegt. Mein tägliches Beobachtungsgebiet umfasst wie bisher meinen Wohnsitz, 1 km südlich vom Moos auf einem flachen Hügel mit viel Obstbäumen, daran in südlicher Richtung die grosse fruchtbare Ebene des Ettiswiler Feldes. Im Moos sind auch im Privatland die vielen Streuwiesen fast ganz verschwunden. Damit sind nicht nur die Brutmöglichkeiten für Sumpf- und Wasservögel und Rebhühner, sondern auch die bevorzugtesten Rast- und Jagdplätze für Weihen und Sumpfohreulen dem Mehranbau zum Opfer gefallen.

April: 9. 10—12 Bluthänflinge. 16. Baumpieper und Wacholderdrosseln, 1 Rohammer (früher sehr häufig). 23. 1 Kampfläufer. 29. und 30. Brachpieper vereinzelt, aber häufig auf Kartoffeläckern. *Mai:* Die Hohltauben sind den ganzen Monat «Massenartikel», besonders auf den Saatfeldern. 19. Wiedehopf ruft im Baumgarten. Im Moos 3 Turteltauben, 1 Wespenbussard. *August:* 6. 3 grosse Brachvögel weiden auf dem Feld. Es ist wahrscheinlich, dass es die gleichen sind, die im März im Reservat erschienen und wohl über den Juli irgendwo in der Nähe umherirrten. *September:* 29. 1 Kornweihe ♀. *Oktober:* 7. Merlinfalke kreist über dem Baumgarten. *November:* Den ganzen Monat Sperber häufig. Wanderfalke nicht selten. 17. Merlinfalke jagt im Moos. 22. Ein kleiner Flug Kiebitze. *R. Amberg.*

Seltsamer Ruheplatz der Schleiereule.

An der Peripherie der Stadt Zofingen entdeckte ich am 2. November 1944 eine Schleiereule (*Tyto a. alba* [Scop.]), die ihren Ruheplatz auf dem Kamin eines Hauses hatte. Der Abstand von der Oeffnung, wo der Rauch aus dem Kamin flieht, bis zum Kamindach beträgt ca. 25 Centimeter. Trotzdem oft sehr starker Rauch aus dem Kamin kam, so dass die Eule kaum